

Film und Kino in England

Autor(en): **Boehm, H.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Zürcher Reminiszenz

Die Bestrebungen zur Schaffung einer schweizerischen Filmproduktion reichen weiter zurück, als man im allgemeinen annimmt. Einer der interessantesten Versuche, auf breiter Basis ein Filmunternehmen ins Leben zu rufen, datiert aus dem Jahre 1925. Damals bildete sich ein Initiativ-Komitee mit namhaften Leuten an der Spitze, welches einen zwölfseitigen *Gründungsprospekt der «Helva-Film-A.-G.»* verbreitete. In diesem Prospekt wurde eine detaillierte Betriebsrechnung zur Herstellung eines schweizerischen Großfilmes aufgestellt, welche Jahresausgaben von einer Million und Jahreseinnahmen von 1,8 Millionen vorsah. «Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben gestattet neben reichlichen Reservestellungen die Ausrichtung einer ansehnlichen Dividende» erklärte der Prospekt und lud die Öffentlichkeit zur Zeichnung von Aktien ein. Diese sollten à nominell Fr. 1000.— und Fr. 5000.— auf den Namen lauten. Gerechnet wurde mit einem voll einbezahlten Gründungskapital von 3 Mil-

lionen Franken! Obschon die Initianten die Zusage der UFA zu weitgehender Mitarbeit ins Feld führen konnten und prophezeiten, daß sich die Gründung der Helva «unter höchsterfreulichen Auspizien vollziehen wird», hat man von diesem Unternehmen seit jenem Gründungsaufwurf nie mehr etwas gehört...!

Ebenso lautlos ging im Jahre 1929 ein *Aufruf zur Gründung eines «Volksverbandes für Filmkunst»* unter, welcher von einem umfangreichen Arbeitsausschuß, bestehend aus Schriftstellern, Architekten und Rechtsanwälten, erlassen worden war und in welchem folgender Passus merkwürdig bekannt klingt: «Wir haben bereits Schritte getan, um das Vorführungsrecht für eine Reihe interessanter Filme zu erhalten und eine breite Mitgliederorganisation zu schaffen, um regelmäßige Auführungen zunächst in eigener Veranstaltung zu sichern». Als Vorbild für den schweizerischen «Volksverband für Filmkunst» bezeichnete der Aufruf die in Deutschland gegründete «Volksbühnenbewegung»...
V. Z.

SPRECHSAL

Ein Mahnwort an die Kinobesitzer

Nachdem in begrüßenswerter Weise die Möglichkeit geboten ist, im Fachorgan Anregungen zu machen, die dem guten Einvernehmen zwischen Filmverleiher und Theaterbesitzer förderlich sein können, sei hiermit auf einen gewissen Uebelstand im Gebrauch und Inanspruchnahme der sogenannten Reklamemappe seitens der Kinobesitzer hingewiesen. Vorerst müssen wir zugestehen, daß durch die Zustellung einer Reklamemappe dem Theaterbesitzer die Ausarbeitung seiner Reklame, sei es im Inserat oder durch Filmbeschreibungen, die Arbeit wesentlich erleichtert wird. Voraussetzung dabei ist natürlich, daß ihm eine Reklamemappe zugestellt wird, die durch Beilage von verschiedenen Inseraten und Eingesandt-Ausschnitten dasjenige bietet, was von einer einigermaßen kompletten Reklame-Mappe erwartet werden kann. Leider kommt es aber sehr oft vor, daß diese Reklamemappen in mangelhaftem Zustande eintreffen, wohl deshalb, weil eben zahlreiche Kinobesitzer der Mappe Inserate und Inhaltsbeschreibungen, zur Erleichterung ihrer eigenen Arbeit, entnehmen, infolgedessen der Inhalt der Reklamemappe derart zusammenschmilzt, daß damit der Zweck der Reklameerleichterung für die nachfolgenden Beansprucher nicht mehr erfüllt wird. Hauptsächlich die Besitzer kleinerer Theater, welche für die Abspielung des betreffenden Filmes erst später an die Reihe kommen, haben unter diesem Uebelstande am meisten zu leiden. Um in dieser Hinsicht etwas Ordnung zu schaffen, wird hiermit die Frage aufgeworfen,

ob es nicht zweckmäßig wäre, auf der inneren Deckseite der Reklamemappe ein Inhaltsverzeichnis mit Angabe der Anzahl Inserate und Filmbeschreibungen anzubringen. Für jede fehlende Beilage müßte eine Taxe bezahlt werden. Um die Mappe komplett zurückzugeben, müßte also für jeden weggenommenen Beleg ein Ersatz beschafft oder dann eine Gebühr bezahlt werden. Oder wie wäre es, wenn durch das gemeinsame Büro als Vertreter der

beiden Verbände FVV und SLV gewisse Theaterbesitzer aus Stadt und Land beauftragt würden, von jedem ihrer Inserate und Eingesandt eine Anzahl Ersatzinserate und Beschreibungen in das Dossier zu legen, damit auf diese Weise sich der Inhalt der Mappe sukzessive erneuert? Etwas sollte in der Angelegenheit unbedingt geschehen, um dem erwähnten Uebelstande abzuwehren, zu Nutzen und Frommen des gegenseitigen guten Einvernehmens und der Zweckerfüllung, wie solche von Anfang an mit der Einführung der Reklamemappe gemeint war.

Eventuell vernehmen wir in nächster Nummer von berufener Seite etwas in dieser Angelegenheit.

Ein Kinobesitzer.

Film und Kino in England

Das Wunder von Lourdes und das Wunder des Radiums.

Das amerikanischeste Stimmwunder. — Französische Darsteller und Filme in London.

Shaw und Shakespeare im Atelier. — Alte Bekannte.

Der Wettlauf mit der amerikanischen Konkurrenz.

(Auf dem Wasserweg eingetroffen.)

London, Ende März 1944.

«Wer an Gott glaubt, der bedarf keiner Erklärung; wer nicht an Gott glaubt, für den gibt es keine Erklärung.» Mit diesen Worten wird der mit viel Spannung erwartete Monster-Film über das Lourdes-Wunder eingeleitet. Man kann während der darauf folgenden Titelmusik über diese gedankenreiche Formulierung in Beschaulichkeit nachsinnen und wird finden, daß sie wirklich an den Kern des Problems herankommt. «THE SONG OF BERNADETTE» hält sich im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten ziemlich exakt an den berühm-

ten Roman Franz Werfels und wird zweifellos überall, wo der Film gezeigt wird, auf das allergrößte Interesse des Publikums stoßen. Jennifer Jones, die Darstellerin der jungen Bernadette, hat zwar den diesjährigen Preis der Hollywooder Academy bekommen und wird zweifellos als Filmstern am Kinohimmel strahlen, doch ist dieser Name naturgemäß in Publikumskreisen vorläufig noch nicht bekannt. Der Film läuft nahezu drei Stunden als Sonderklasse, wie andere Werke von mehrstündiger Vorführungsdauer, z. B. «FOR

WHOM THE BELL TOLLS» und «GONE WITH THE WIND», die auch noch unverändert in Premiere laufen. Die vielen Außenaufnahmen aus Lourdes, zu denen das Manuskript Gelegenheit bietet, sind von eindrucksvoller Schönheit, und das Spiel der jungen Titelheldin ist von ergreifender Innigkeit.

Mit nicht geringerem Interesse erwartet wurde «MADAME CURIE», der Film, der analog den andern Wissenschaftler-Filmen über Pasteur, Ehrlich etc. die dramatische Entdeckung des Radiums zum Gegenstand hat. Greer Garson und Walter Pidgeon stellen das berühmte Forscherpaar dar, und einen besonderen Erfolg hat, wie jedesmal, wenn er auftritt, der unvergleichliche Senior wahrer Schauspielkunst Albert Basermann.

In «TENDER COMRADE» bewährt sich die Zugkraft Ginger Rogers, während Joel MacCREA an der Seite Maureen O'Haras als «Buffalo Bill» brilliert. Die herrlichen Technicolor-Aufnahmen in der strahlenden Sonne Kaliforniens, zusammen mit dem hinreißenden Tempo dieses unverwüsthlichen Themas, sichern volle Häuser.

Mit viel Spannung erwartet man die Uraufführung von «HIGHER AND HIGHER», in dem Europa zum ersten Mal das Mysterium Frank Sinatras kennenlernen soll. Sinatra ist ein junger, kaum hübsch zu nennender Variété-Sänger, der auf die amerikanische Mädchenwelt eine Art Massenpsychose ausübt und seine Zuhörerschaft nicht nur bei leibhaftigem Auftreten, sondern auch im Wege seines Filmbildes nur durch seine eigenartige Stimme in ungeahnte Ekstase versetzt haben soll. Es wird abzuwarten sein, ob die immerhin viel nüchterneren europäischen Filmbesucherinnen dem Beispiel ihrer amerikanischen Schwestern Folge leisten werden.

Eine andere Neuentdeckung jugendlichen Alters ist Margaret O'Brien, die von Amerika aus als eine neue Shirley Temple gepriesen wird. Vielleicht nicht unbedingt ein Wunderkind, aber bestimmt ein natürliches Talent von ungeziertem Benehmen.

Weitere Uraufführungen, denen man mit Interesse entgegenseht, sind «THIS HAPPY BREED» nach dem Theaterstück von Noel Coward in Technicolor und der Universal-Film «THE IMPOSTOR» mit Jean Gabin unter der Regie von Julien Duvivier. Jean Gabin ist auch der Hauptdarsteller in einem der zahlreichen französischen Filme, die in der Originalsprache in London laufen. «LE JOUR SE LEVE», der einen speziellen Presse-Erfolg davontrug. Außerdem sieht man «THE HEART OF A NATION», «CIRCONSTANCES ATTENUANTES», «LE DEUXIEME BUREAU» und manches andere. Es ist kein Zufall, daß die englische Hauptstadt augenblicklich ungewöhnlich viele Kinobesucher stellt, die nicht nur einen französischen Film gut verstehen, sondern sogar ganz besonders froh sind, einen solchen sehen zu können. Natürlich kommen diese Filme nicht für die Auswertung in der breiten Masse der Kinos

im Lande in Frage, aber dennoch macht sich ihre Vorführung in gewissen Distrikten gut bezahlt. Viel Interesse erweckt übrigens auch ein im stummen Zustande erst kürzlich über den Kanal gelangter Film über die «MAQUIS» in den Bergen Savoyens, der, mit einem Kommentar von Françoise Rosay versehen, als Sonderausgabe der Pathé-Gazette herausgebracht wurde.

Es wird niemand wunder nehmen, daß eine Wiederaufführung von Walt Disneys «SCHNEEWITTCHEN» dieselbe Anziehungskraft ausübt wie ehemals. Man kann ruhig annehmen, daß dieser Film in die Werke der Klassiker einzureihen ist und noch manche heranwachsende Generation in Entzücken versetzen wird.

Die englischen Ateliers

sind vollbesetzt und emsig an der Arbeit. Der zweite Noel-Coward-Film, auch in Technicolor, und dieses Mal eine Geistergeschichte, geht der Vollendung entgegen. Er heißt «BLITHE SPIRIT» und verspricht eine glitzernde Kette amüsanter Dialogperlen. Auch «MR. EMMANUEL», nach dem berühmten Roman Louis Goldings ist bereits im Schneiderraum. «HEINRICH V.» nach dem Shakespeareschen Drama verspricht, trotz historischer Treue und mittelalterlichen Kostümen, ein Publikumsfilm zu werden, zumal Laurence Olivier, der die Titelrolle darstellt, ein erklärter Liebling der Kinobesucher ist. Alexander Korda wird auch kaum danebengreifen, wenn er als ersten seiner Filme für Metro-Goldwyn «THE PERFECT STRANGER» mit Robert Donat und Deborah Kerr dreht. Gabriel Pascal hat sich zum eingeleichtesten

Bernard Shaw-Spezialisten entwickelt und arbeitet jetzt an «CAESAR AND CLEOPATRA», natürlich ebenfalls in Technicolor. Claude Rains wurde aus Hollywood für die männliche Hauptrolle verschrieben, während die weibliche der charmannten Vivian Leigh anvertraut wurde.

Paul Stein, ein auf dem Kontinent, in Hollywood und auch in England altbewährter Regisseur, arbeitet an einem Lustspiel «KISS THE BRIDE GOOD-BYE». Noch mancher andere, dem mitteleuropäischen Leser wohlvertraute Name taucht dann und wann in der englischen Fachpresse auf. Wer erinnert sich nicht an Franz Lederer, der in der Neuaufführung der «BRIDGE OF SAN LUIS REY» mitwirkt oder denkt nicht schmunzelnd an die unvergßliche «PRIVATSEKRETÄRIN», wenn ihr Hersteller Hermann Millakowski mit seinem ersten Hollywood-Film «WOMEN IN BONDAGE» herauskommt? Und hinter dem Regisseur dieses Films Steve Sekeley verbirgt sich niemand anderer als Stefan Szekely, dem man auch manche vergnügte Stunde vor 10 oder 15 Jahren verdankte.

H. L. Boehm.

Der Wettlauf mit der amerikanischen Filmkonkurrenz

Nachtrag der Redaktion.

Noch bevor dieser Brief unseres Korrespondenten eintraf, erreichte uns der «Kinematograph Weekly» vom 13. April 1944, die englische Fachzeitschrift, die wieder eine Reihe interessanter Neuigkeiten enthält. Wir greifen daraus einen Aufsatz des englischen Produzenten Derrick



Ein bequemer Stuhl
ist so wichtig
wie ein guter Film

A.G. Möbelfabrik Horgen-Glarus

in Horgen Telephon (051) 92 46 03

de Marny heraus, der einen «Offenen Brief» an Arthur Rank richtet, um ihm auseinanderzusetzen, auf welchen Gebieten die britischen Produzenten noch im Rückstand seien. Der Autor befürwortet die Anlegung einer Nationalen Filmbibliothek, um dem Produzenten alle nur denkbaren Unterlagen für seine Arbeit zu verschaffen und Bereitstellung von möglichst viel Hintergrund-Aufnahmen, «back projection», welche man als fertige Kulisse filmisch einbauen kann. Das Allerwichtigste, so führt de Marny aus, ist die Schaffung einer Brigade von erstklassigen Kameraleuten, welche gute Techniker sein müssen; den wenigen Leuten in England muß eine Chance eingeräumt werden. Dazu muß der Kameramann das ganze Land nach Hintergründen für Filme durchstreifen. Dann muß er von dem Produzenten beigezogen werden, genauen Einblick in das Drehbuch erhalten und angeben können, welchen «Hintergrund» er für geeignet hält. Der

«back projector» soll Hand in Hand mit dem Aufnahmeoperator arbeiten.

Was man heute in England an Hintergründen besitzt, sei eine «unerwünschte Weise» der Filmindustrie; es fehlt an typischen Bildern, alles ist schon oft benützt worden und zumeist armselig. Der Autor des Artikels nennt dafür Beispiele, welche für den britischen Film wenig schmeichelhaft sind und hält demgegenüber die Erfolge der amerikanischen Produktion für erstrebenswert. Die einzigen brauchbaren Hintergrundaufnahmen der letzten Jahre habe der englische Film «In which we serve» gezeigt — aber was man brauche, das seien passende Hintergrundbilder für alle, auch die kleinen Filme.

Um zum Ziel zu gelangen, bedürfe man auch in England neuer Apparate, so der dreifachen Aufnahme-Kamera, welche den amerikanischen Filmen viel weiträumigere Hintergrundaufnahmen verschafft als den englischen.

Eine interessante Nachricht aus Italien

Die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung in Lausanne übersendet uns eine Nachricht ihres *Korrespondenten in Rom*, folgenden Inhaltes:

Auch heute ist in Rom noch die Gesellschaft «Panorama Film» (Via Scarpellini 20) tätig, welche, wie bekannt ist, von einer Schweizerin, Frau Marisa Bohn, geleitet wird.

Nachdem schon verschiedene Kultur- und Schulfilme von der Gesellschaft hergestellt wurden, folgen nun neue Arbeiten, die besonders dem jugendlichen Publikum ge-

widmet sind. Es handelt sich um farbige Zeichenfilme, die nach einem neuen und originellen Verfahren hergestellt sind und bestimmt diesen interessanten Zweig der Kinematographie auf ein künstlerisches Niveau bringen. Die Filme, die eben in Bearbeitung sind, haben folgende Titel: «Die Erschaffung der Welt», «Im Reiche Neptuns», «Die Legende der heiligen Elisabeth».

Es ist uns nicht möglich, nähere Einzelheiten über diese Produktion in Erfahrung zu bringen, doch dürfte es sich lohnen, die Sache im Auge zu behalten.

Viveca Lindfors

Die schwedische Filmkünstlerin.

Vor sechs Jahren war sie ein ungeschminktes, kräftiges, um nicht zu sagen rundliches Schulmädchen mit roten Pausbacken, und hatte nicht das geringste Interesse für Kleider und Lippenstift, wohl aber war sie ein begeistertes Mitglied des Sportklubs von Lidingö. Kugelstoßen und Weitsprung waren ihre Passion, auch war sie eine gute Schwimmerin, Schlittschuhläuferin und Skifahrerin, spielte Fußball und trieb in jeder freien Stunde Sport. Geschichte und Geometrie waren ihre liebsten Fächer der Schule. Doch ihre Ausdauer war nicht sehr groß, so daß ihre Zeugnisse ziemlich mittelmäßig ausfielen. Noch nie in ihrem Leben hat sie einen Detektivroman gelesen. Jetzt liest sie Hjalmar Söderberg und Strindberg, studiert Kunstgeschichte und Bücher, aus denen sie lernen kann. Ihr schönes Antlitz ist gleichsam eine Oase für die, die sich über das gekünstelte Aussehen der heutigen Jugend

beklagen. Vivecas Gesicht mit den blaugrünen Augen, der samtigen Pfirsichhaut und den vorwitzigen Sommersprossen auf der Nase ist noch immer und ohne Verschönerungsmittel natürlich; ihr rotbraunes Haar fällt schlicht auf die Schultern. Sie trägt bequeme Trotteurschuhe und luftige, weite Kleider und sieht noch immer wie ein frisches und blühendes Schulmädchen aus; sie ist 172 cm groß, mißt 60 cm in der Taille und ist 55 kg schwer. Viveca Lindfors ist eine heißblütige und betörende Frau, die den Vamp-Typ mit sinnlicher

Leidenschaft spielt. Die Gepflogenheiten des Vamp hat sie sich durch ernste Arbeit in der dramatischen Schule erworben. Sie arbeitet gleich einer ergebenen Sklavin mindestens 6 Stunden im Tag. Daneben aber braucht sie viel Schlaf. Ihre kurze Freizeit verbringt sie mit ihrem Sohn, dem 9 Monate alten Jan, und mit interessanten Menschen, von denen sie etwas lernen kann. Viel Zeit braucht sie — was für ihren Beruf unerlässlich ist — für das Ansehen neuer Filme.

Viveca Lindfors liebt ihren Beruf über alles. Alles muß vor ihrer Arbeit zurücktreten und den, der sie daran hindert, verabscheut sie. Abends, nach getaner Arbeit, wenn sie nach Hause kommt, bringt die Kinderschwester ihren kleinen Sohn Jan ins Bett. Dann bricht sie fast in Tränen aus und denkt: «Ach, ich sehe ihn kaum, und nie darf ich mit ihm zusammen sein.» Sie sagt: «Ich weiß, wenn er zwanzig Jahre alt ist, wird er von mir fortgehen, um sein Leben selber in die Hand zu nehmen. Dann werde ich bereuen, daß ich nicht nur für ihn gelebt habe, damals, als er so süß, glücklich und gut war und «Dada» sagen lernte. Aber ich muß filmen, ich kann nicht anders.» Auf jeden Fall darf keine Zeitung ihn oder ihr Heim photographieren.

Sie spricht fließend Deutsch, schlägt sich auch auf Französisch und Englisch gut durch und hat bei ihrem Aufenthalt in Italien einige Brocken Italienisch gelernt, glaubt aber, keinen grammatikalisch richtigen Satz in einer dieser Sprachen schreiben zu können. Sie will Russisch lernen und nach dem Krieg nach Rußland fahren, um russische Theaterstücke und Filme zu sehen und russische Musik zu hören. Auch nach London und nach China will sie fahren, um die chinesische Kunst bewundern zu können, und auch die Schweiz, dieses glückliche Land, will sie kennenlernen. Michelangelo scheint ihr der größte Künstler zu sein, den es je gegeben hat; als sie zum ersten Mal die sixtinische Kapelle betrat, war sie so ergriffen, daß sie fast in Ohnmacht fiel. Wenn sie Millionärin wird, will sie Bilder von Gauguin, Renoir und anderen französischen Impressionisten kaufen. Sie liebt Bilder und schöne Bücher, ein Zug, den sie von ihrem Vater, der Buchverleger war, geerbt hat. Sie kann kochen und nähen, und wenn sie sehr gut aufgelegt ist, spielt sie Schuberts «Unvollendetes».

In Zürich läuft im «Apollo» der von der Elitefilm AG. verliehene Großfilm «Anna Lans» mit Viveca Lindfors, demnächst an.

Zukunftspläne in Frankreich

Den «Basler Nachrichten» wird geschrieben:

Die «Televisionisten», d. h. die Leute, die das Fernsehen und Fernfilmen auch im

Frankreich von morgen zum Allgemeingut machen wollen, haben der PTT-Verwaltung, die sich das Fernsehmonopol bereits vor dem Kriege sicherte, jetzt ihre *Nachkriegs-*